

Presstext

5. Berliner Suchtgespräch „Sucht & Teilhabe am Arbeitsleben“

Die Ergebnisse einer neuer Studie und drei interessante Beispiele aus der Praxis erwarteten die 80 Teilnehmer/innen, die sich am 26.11. zum 5. Berliner Suchtgespräch in Berlin-Dahlem eingefunden hatten. Das vom GVS und vom Evangelischen Fachverband für Arbeit und Soziale Integration (EFAS) organisierte Gespräch griff mit Sucht und Arbeit ein Thema auf, das vielen Suchthilfe-Experten „unter den Nägeln brennt“. Denn arbeitslose Menschen, die von einem Suchtmittel abhängig sind, oder Abhängige, die arbeitslos werden, haben nur äußerst geringe Chancen, jemals wieder einen Job im ersten Arbeitsmarkt zu bekommen. Das bestätigen neue Daten, die GVS-Geschäftsführer Dr. Theo Wessel aus der Deutschen Suchthilfestatistik 2008 und Prof. Dr. Dieter Henkel (Fachhochschule Frankfurt/Main) aus einer aktuellen Befragung von Jobcentern entnehmen konnten. Wer als Suchtkranker vor Beginn der Reha arbeitslos war, bleibt es auch danach. Eine „Integration von Suchtkranken in den Arbeitsmarkt“, so Prof. Henkel, „findet praktisch nicht statt.“



Die Ursachen dafür machten die Referenten nicht nur an den objektiven Vermittlungshemmnissen vieler Suchtkranker fest, wie die oft geringe berufliche Qualifikation oder eine eingeschränkte körperliche und seelische Belastbarkeit. Sie sahen auch gravierende strukturelle Probleme in den Jobcentern selbst. Uli Rabeneick, Geschäftsführer des Sozialunternehmens Neue Arbeit gGmbH, Stuttgart, das rund 1.400 Menschen beschäftigt, beklagte vor allem die organisatorische Trennung von Beratung und Hilfe in den Jobcentern, das Vorherrschen von Kurzeitmaßnahmen und das verstärkte Abschieben der Menschen in den SGB XII. Er wünscht sich eine stärkere Vernetzung von Arbeitslosenhilfe und Suchthilfe.

Uwe Zehr vom Verein für Jugendhilfe Böblingen, der in Sindelfingen Suchtberatung im Jobcenter durchführt und gemäß der Rahmen-Konzeption des GVS aus dem Jahre 2004 eng mit den Fallmanagern zusammenarbeitet, sieht die Fachkräfte in den Jobcentern durch eine ständige Veränderung von Regeln überfordert, die sich unter anderem in einer hohen Fluktuation der ARGE-Mitarbeiter zeige. Die Zusammenarbeit von Suchtberatung und Jobcenter, die Zehr vorstellte, werde dennoch von beiden Seiten als gut und sinnvoll angesehen. Aber auch er meint: „Es wäre mehr möglich. Die ALG II-Empfänger brauchen deutlich bessere Hilfestrukturen.“

Einen großen Schritt weiter ist da die Stadt Wuppertal. Dort hat der Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V. zusammen mit dem Caritasverband Wuppertal und der Fachklinik Langenberg das suchtspezifische Fallmanagement für die ARGE übernommen. Gabriele Krone vom Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe stellte das bundesweit wohl einmalige Modell vor, dem GVS-Geschäftsführer Theo Wessel viele Nachahmer wünschte. Sein Fazit nach drei Stunden angeregter Diskussion: Neben einer stärkeren Vernetzung von Suchthilfe und Arbeitsverwaltung in den Kommunen müsse ein breites Spektrum arbeitsbezogener Hilfen entwickelt werden. Der GVS werde sich dazu politisch eindeutig äußern – vor allem vor dem Hintergrund der geplanten Veränderungen bei den Jobcentern, die die Suchthilfe, so befürchtet GVS-Vorstandsvorsitzender Sieghard Schilling, zusätzlich vor neue Herausforderungen stellen wird.

(Claudia Biehahn)

Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe e.V.
 Altensteinstr. 51 – 14195 Berlin
 Tel. 030-84312355 / Fax 030-84418336
 E-Mail: gvs@sucht.org
 Internet: www.sucht.org

**... gemeinsam stark
 im Verbund!**